

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Band: 39 (1987)
Heft: 7

Artikel: Religion am Fernsehen
Autor: Vögeli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Vögeli

Religion am Fernsehen

Ein ironisch verdrossener Beitrag eines TV-Redaktors

«Religion am Fernsehen»: mein Gott, was für ein Thema! Wie ein Zoom von der Weite des Himmelszeltes bis ins Studio C des DRS-Fernsehens in Leutschenbach. Und das Ganze, nach den Vorgaben der Redaktion, dargestellt nicht etwa in 10 Folgen à 45 Minuten, sondern in einem Magazinbeitrag von etwa 15 Minuten. Das bedeutet entweder den Verzicht auf grundsätzliche Erörterungen oder auf die Diskussion der vielfältigen Literatur und auf seminaristische Begriffsdefinitionen, statt dessen Konzentration auf das Wesentliche oder einige verständliche Einblicke in den Alltag. Nehmen wir also an, ein Magazin-Beitrag sei geplant.

Beim Fernsehen hat man's mit den Augen. Damit sie den Zuschauern nicht zufallen, muss man ihnen etwas fürs Auge bieten. Was also löst auf den ersten Augenblick die Assoziation Religion aus? Zum Beispiel Kreuz, Kirchturm oder Pfarrer. Da hätten wir ja das «Wort zum Sonntag». Ach nein, nicht so gut; wenn man nur einen Ausschnitt ohne Anfangs- und Schlussdia («Wort zum Sonntag – Gedanken aus christlicher Sicht») nimmt, ist für den Zuschauer, in Kanada etwa, nicht klar, ob er nun einen Ausschnitt aus einem Kabarett-Stück oder aus dem «Tagesthema» zum Wochenschluss sieht. Nun hätten wir noch Pfarrer bei Gottesdienstübertragungen: Kanzel, Kreuz und Kirchenfenster, hier ist klar, dass es um «Religion» geht. Und was finden wir sonst noch für augen(ge)fälliges Bildmaterial? Natürlich noch einmal



schau verfolgen: aktuelle Ereignisse, Kulturelles, Sport, Wetter, Klatsch. Je weniger die aufbereiteten Informationen einen Gebrauchswert für die Zuschauer darstellen, um sich in ihrer Umwelt zurechtzufinden und handelnd auf sie einzuwirken, desto unterhaltsamer und spannender muss die Ware aufbereitet werden. Das Programm bietet in seiner Gesamtheit immer auch ein bekömmlich zu konsumierendes Weltbild, in welchem die Zuschauer sich als Könige wähen dürfen. Das eingeschaltete Fernsehgerät verwandelt die gute Stube in einen Konsumtempel der Illusionen, die uns – dargereicht auf dem Tapet eines immer blauen DRS-Himmels – für private Missgeschicke sowie für Frustrationen in einer als übermächtig erfahrenen gesellschaftlichen Umwelt entschädigen und unser Bewusstsein versilbern. Dieser fatalen Vertröstung durch Fernsehen ist Neil Postman mit seiner prophetischen Mahnung entgegengetreten: «Wir amüsieren uns zu Tode!»

(5) Die Kirchen haben hierzulande gelernt, sich auf das Fern-

sehen DRS einzustellen. Entgegen ihrer medienpolitischen Vorstellungen werden sie sich schon in naher Zukunft auch mit anderen Programmen zu beschäftigen haben. Deren Veranstalter werden in der Regel kommerziell organisiert sein. Gefragt sein wird Religion, die sich vermarkten lässt. Als Marketing-Spezialist könnte man den Kirchen raten, sich eine klare, wenn möglich voraufgeklärte Heilslehre zuzutun und mit markanten Sätzen zur Individualethik die verrottete Moral (der anderen) wieder aufzurichten. Der Glaube soll selbstbewusst auftreten und, sofern es der Bekehrung des Publikums dient, auch als Show inszeniert werden. Ohnehin besteht in unserer Zeit ein Interesse an Aussergewöhnlichem, an Spiritismus und allerhand Irrationalem. Und wer ausser der Electronic Church könnte diese Bedürfnisse besser erfüllen. Kirche dürfte durch Fernsehen endlich wieder an Macht gewinnen – bei ein paar Unverbesserlichen allerdings auch ihre Glaubwürdigkeit verlieren. ■

die Gottesdienstübertragungen: Übertragungswagen vor einer Kirche, Kameras und Kabel in der Kirche, viel technisches Brimborium (zeigt auch gleich, wie teuer die Kirchen dem Fernsehen sind). Doch sonst wenig religionstypische Bilder. Allenfalls könnte man noch die kirchlichen Fernsehbeauftragten (rk./ev./chrk.) bei Hausbesuchen in Leutschenbach filmen, mit kurzen Statements zu ihren Aufgaben. Oder vielleicht Aufnahmen, wenn zur Novemberzeit höhere Kirchenvertreter der drei Landeskirchen (rk./ev./chrk.), mit denen die SRG 1979 eine «Vereinbarung» geschlossen hat, mit den Spitzen- und Fachredaktoren/innen von Radio und Fernsehen DRS zusammenkommen. Und schliesslich bleiben noch Ausschnitte aus Sendungen, vor allem aus Aktualitäten-Sendungen. Da haben wir zum einen Bilder mit sofort als Religion Erkennbarem (Mann in Weiss auf Balkon oder Flugplatz [«Tagesschau»] oder Mann in Schwarz in Sessel oder Sofa [«Zur Sache» und «Zeitgeist»]) und zum anderen Bilder aus Sendungen, die augenblicklich nicht als «religiös» zu erkennen sind, von denen die Redaktion Gesellschaft & Religion aber einen irgendwie gearteten Bezug behauptet.

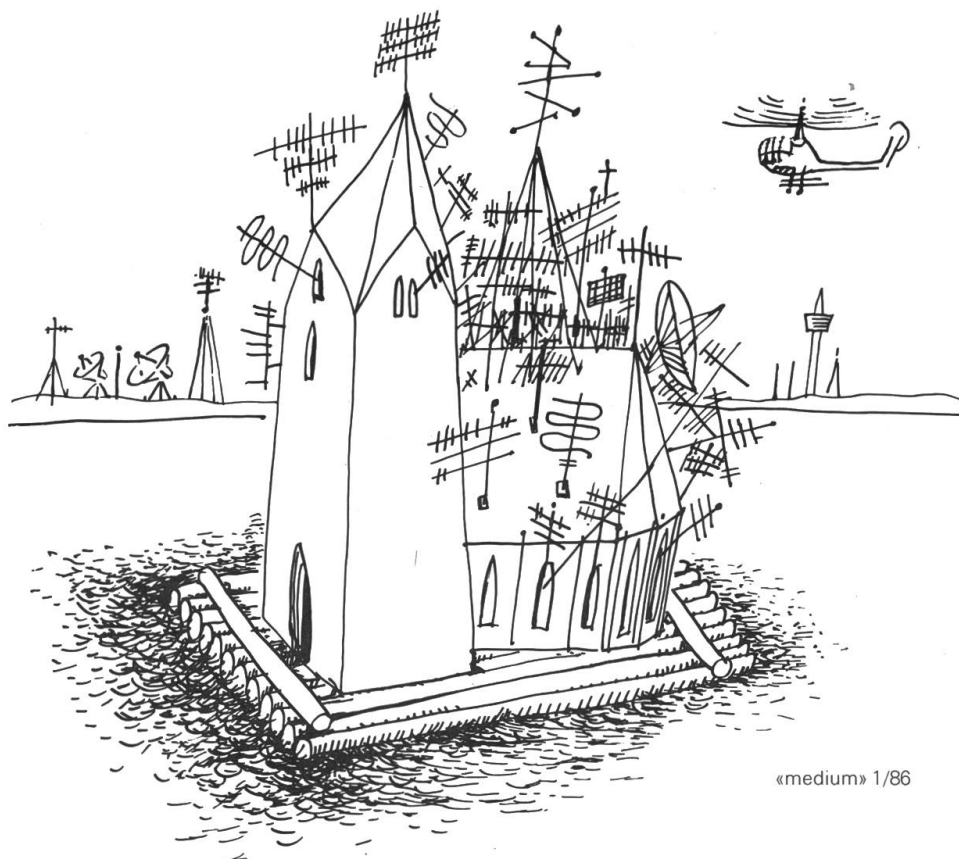
Informationsauftrag versus Selbstbild der Kirchen

Viel mehr als Oberflächlichkeiten bieten diese Bilder nicht. Sie belegen allenfalls, dass bestimmte Institutionen und deren schwarz, weiss und andersfarben gewandete Funktionäre in verschiedenen Programmen vorkommen. Damit sind Quantitäten messbar, aber nicht Inhalte. Immerhin ist wichtig, in einem solchen Beitrag zu dokumentieren, dass kirchliche Organisationen zu Wort kommen,

wenn sie gesellschaftlich Relevantes zu sagen haben – eine Selbstverständlichkeit wie die Berichterstattung von CVP-Parteitagen oder TCS-Delegiertenversammlungen. Belege findet man nicht nur in den für Aktualitäten zuständigen Sendungen («Tagesschau», «DRS-aktuell»), sondern auch in Sendegefässen mit «vertiefendem Charakter» wie «Rundschau» oder «Zeitgeist».

Es erstaunt wenig, zu hören, dass die Redaktion bei ihrer Lust am Wühlen, Bohren, Prüfen, Nachfassen und Gegenüberstellen bei den Betroffenen auf wenig Gegenliebe stösst, und noch weniger bei höheren Würdenträgern (besonders rk.). Da herrscht oft Sprachlosigkeit. Beispielsweise glaubt eine Seite, zwar weltweit und auch in der Schweiz, etwas zur Homosexualität zu sagen zu haben, kann aber keinen repräsentativen Vertreter für eine 45minütige Sendung mit betroffenen Homosexuellen auftreiben. Man wolle (so die Begründung im

Brustton moralisch entrüsteter Belehrung) nicht Hand bieten zur öffentlichen Erörterung solch persönlicher Angelegenheiten mit Betroffenen. Die Teilnahme eines kompetenten Lehrvertreters könne man sich aber in folgendem Rahmen vorstellen ... – Sich dem öffentlichen Gespräch entziehen, ist keine Besonderheit von kirchlichen Gruppierungen. Wie andere Organisationen, Gruppierungen und Vereine wollen auch die Kirchen möglichst ungefiltert ihre «Botschaft» am Bildschirm selbst vermitteln. Und manche möchten – auch dies nicht ungewöhnlich – Einfluss nehmen auf die Gestaltung der Beiträge. Auf Kritik reagieren auch kirchliche Kreise mit Unwillen oder Unverständnis, nach dem Motto: «Immer zu redet diese Journaille über die Chemiekatastrophe von Schweizerhalle und ihre Folgen, aber niemand über die Jahre davor!» So wie viele Zuschauer in der Kritik an Behörden nichts anderes als Staatsfeindlichkeit



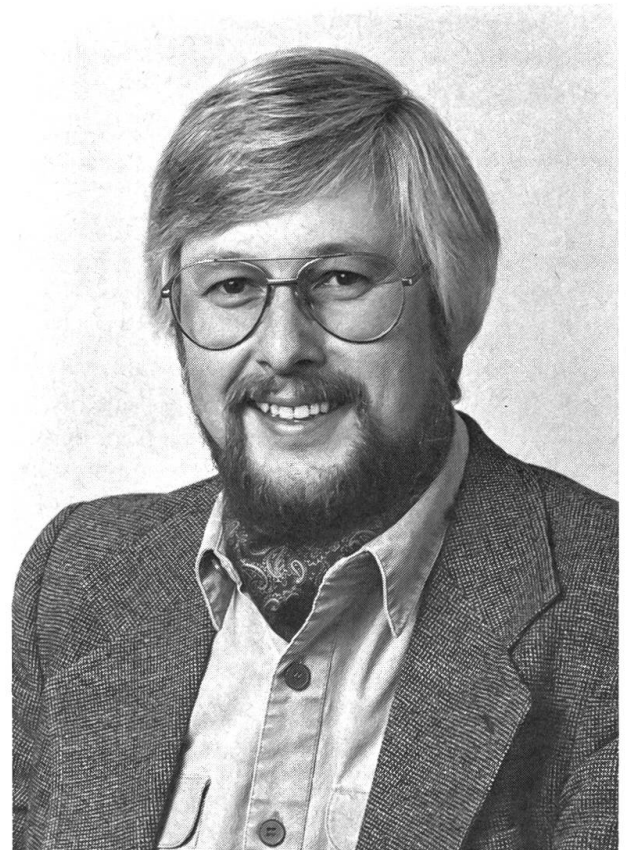
sehen, entdecken auch kirchenfreundliche Zuschauer und Kirchenvertreter in der Kritik an Missständen in der Kirche eine grundsätzliche Ver- oder Missachtung des Glaubens, so als ob Kritik an der Kirche eine Kritik an der Schöpfung und damit an Gott sei. Solche Spannungen zwischen den Journalisten und den «Opfern» ihrer Berichterstattung sind völlig normal, üblich, keine Spezialität der Redaktion Gesellschaft & Religion.

Spätestens an dieser Stelle wird der befragte Redaktor beim Recherchengespräch vornehm-zurückhaltend auf das grundsätzliche Anliegen des Magazinbeitrages zu sprechen kommen wollen. Denn nun bestehe die Gefahr, sich in Details zu verlieren, deren Zusammenhänge einem Zuschauer in so kurzer Zeit ohnehin nicht klar gemacht werden könnten. Hier an dieser Stelle auf Konfliktherde einzugehen, sei eine Engführung. Aus einem Beitrag über «Religion am Fernsehen DRS» würde ein Beitrag über «Kirche und Fernsehen» in der Region DRS. Nachdrücklich wird der Redaktor darauf dringen, in wenigen Schlagworten, aber doch ausführlich genug, das Selbstverständnis seiner Redaktion in dieser Angelegenheit zu erläutern.

Fernsehen ist keine elektronische Kirchenzeitung

Das Fernsehen ist eine säkulare Institution mit einem in der Konzession festgelegten Auftrag. Und theoretisch sind vor dieser Institution alle gleich, es gibt kein Recht auf Antenne der verschiedenen Gruppierungen in unserem Land. Der Auftrag der Redaktoren im Fachbereich Gesellschaft und Religion leitet sich darum von der Konzession und nicht von kirchlichen Institutionen her ab. Das «Magazin

Hans Vögeli, Redaktor «Gesellschaft und Religion».



Pressedienst Fernsehen DRS, Esther Schneider

Gesellschaft und Religion» («Zeitgeist») ist darum auch nicht eine elektronische Kirchenzeitung. Und die Redaktoren sind nicht Verkündiger der frohen Botschaft in einem Spezialpfarramt, sondern simple Journalisten. Journalisten wie die Kollegen im Sport, beim «Kassensturz» oder in der «Rundschau», die aufgrund ihrer Kompetenz, Ausbildung oder Interessen sich für diesen Fachbereich qualifiziert haben. Ob sie in der Kirche oder ausgetreten sind, ob sie glauben oder nicht, und welchen Glauben sie auch haben, ist so unerheblich für ihre Arbeit, wie die Parteizugehörigkeit eines innenpolitischen Redaktors Bedingung für das Wirken in der Rundschau darstellt. Die Redaktion kann und will nicht Ersatz für leere Kirchen sein, den Bildschirm nicht zur Kanzel werden lassen. Der Aufgabenbereich der Fachredaktion erstreckt sich darum viel weiter als nur auf die Berichterstattung über Ereignisse

in kirchlichen Institutionen oder auch nur über Christliches. Immerhin ist ja der Islam in der Schweiz nach dem Christentum die zweitstärkste Religion. Aber es geht der Redaktion weniger um die Ausweitung der Institutionen-Berichterstattung auf andere Gemeinschaften (da verlangen viele Sonderberücksichtigung: von den Freidenkern bis zu den Evangelikalen) als um das Aufspüren und Aufzeigen von Religiösem, von Sinn- und Ethikfragen im alltäglichen Leben und in allen Lebensbereichen: in Kultur, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Redaktion will die Zuschauer auf Probleme aufmerksam machen, sie informieren über Sinn-Anbieter und -angebote, sie will den Zuschauern zu einer eigenen Meinung verhelfen – auch durch die Konfrontation mit anderen Meinungen. Und sie möchte die Zuschauer anregen, neue Horizonte zu entdecken.

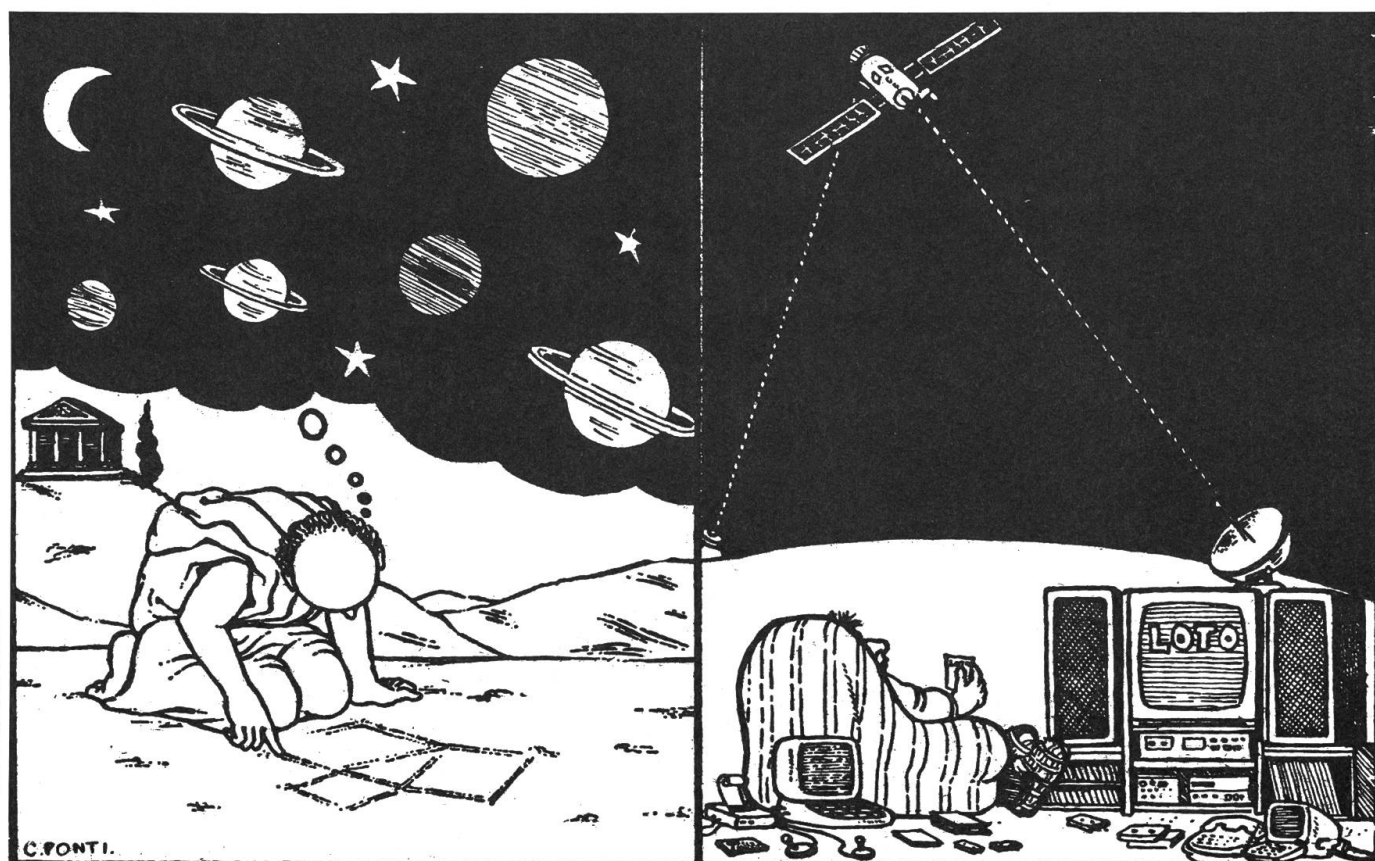
Das Hauptproblem der Redaktion ist nicht, Themen zu fin-

den, sondern die Themen fernsehgerecht umzusetzen. Darauf verwendet sie die meiste Zeit. Denn wie kann man Nichtsichtbares, geistige Zusammenhänge, Sinn- und Glaubensfragen visualisieren? Es ist nicht einfach, dafür eine fernseh-adäquate Bildersprache zu finden. Oftmals kann man Menschen als Sinn-Träger porträtieren, aber noch viel öfter geraten Versuche mit einer neuen, abstrakten Bildsprache in Sphären, die dem Zuschauer den Zugang zum Thema verunmöglichen. Auf der anderen Seite rutscht die Darstellung von «Heiligem» oft in Kitsch ab. Einige Beiträge von Wolfgang Suttner in der Reihe «Zuschauen, Entspannen, Nachdenken» zum Dank-, Buss- und Betttag, zu Allerheiligen und zu Allerseelen sind Beispiele gelungener Produktionen, freilich für eine eher meditative Sendeform.

Auch Fernseh-Redaktoren stellen sich gerne so dar, wie sie gesehen werden möchten,

und lassen weniger Gereimtes möglichst elegant beiseite. Deshalb sei die Rückfrage erlaubt, wie sich dieses säkulare Selbstverständnis mit den Sendungen «Gottesdienst» und «Wort zum Sonntag» verträgt. Fürs Fernsehen zählt das «Wort zum Sonntag» – ganz säkular – zur Rubrik «Kommentar», es ist eine Meinungssendung und nicht ein Werbespot für den Lieben Gott. Die «Gedanken aus christlicher Sicht» stellen Fragen zum Geist und zu Ereignissen der Zeit zur Diskussion, wollen zum Nachdenken anregen. Trotz der Mitwirkung der Kirchen bei der Auswahl der Sprecherinnen und Sprecher, ist diese Sendereihe ganz bewusst keine Sendung der Kirchen, kein «five-minutes-prayer» einer «electronic-church made in Switzerland». Auch Gottesdienste sind, so ketzerisch es klingen mag, reportagehafte Live-Übertragungen wie zum Beispiel die der Skirennen oder des Balletts «Schwanensee». Das Mitspracherecht der

Kirchen ist in dieser Form ein einmaliges Privileg; so dachte man jedenfalls, bis man mit Erstaunen von besonderen Verträgen mit den Sportverbänden hörte. Solange klar gewahrt bleibt, dass das Fernsehen für die Inhalte letztendlich verantwortlich ist, kann man mit solchen Vereinbarungen leben. Viel problematischer wäre es, wenn in diesen Verträgen eine Art Meistbegünstigungsklausel zur Förderung christlich-kirchlich-konfessionellen Gedankengutes enthalten wäre, analog den Vereinbarungen beim Sport. Von bestimmter kirchlicher Seite geäußerte Gelüste, die inhaltliche Verantwortung für das «Wort zum Sonntag» in kirchlicher Regie zu übernehmen und das Fernsehen zum technischen Ausführungsorgan zu degradieren, könnten Tendenzen Auftrieb geben, die Verantwortung des Fernsehens für diese kirchlich mitverantworteten Sendungen stärker zu betonen.



«Le monde», 12. 3. 87

Blindenfernsehen

Wenn man den schönen Worten des Herrn Redaktors zu seinen Aufgaben und zu seinem Selbstverständnis lauscht, könnte man dem Trugschluss aufsitzen, es handle sich bei den Sendungen dieser Fachredaktion um Sendungen, die im Mittelpunkt des Programms stünden. In Wahrheit sind solche Sendungen an den Rand des Programms gedrückt. Sendungen zum Nachdenken, sinnvolle Programme, Beiträge mit Anspruch und vertiefendem Charakter finden sich eher im «Nachtasyl» oder im sonntäglichen Vorabendprogramm wieder. Besonders unglücklich ist die Redaktion über die Platzierung von «Zeitgeist», dem Informations- und Meinungsmagazin, am Sonntag um 18.00 Uhr. Von seinem Charakter her passt dieses Magazin eher zur «Rundschau» denn zu einem sonntagnachmittäglichen Familienprogramm. Der «Zeitgeist» hat leider noch nicht alle Geister im Haus im wünschenswerten Masse angehaucht. Freilich steht die «Zeitgeist»-Redaktion und die Redaktion Gesellschaft und Religion nicht mehr allein, der neue Abteilungsleiter, Alex Bänninger, hat frischen Wind mitgebracht, der – eine neue Erfahrung – Auftrieb bringt und nicht zu Boden drückt. Aber auch er konnte bisher nicht verhindern, dass zum Beispiel das «Wort zum Sonntag», einst eine wegen ihrer Formen-Vielfalt über die Landesgrenzen hinweg renommierte Sendung, dank Aufnahmen im Leutschenbacher «Dritt-Welt-Studio» zu einer billigen Konfektionsware mit gelegentlichen modischen Accessoires herabgestuft worden ist.

Und längst nicht alle Blütenträume der Redaktion haben sich erfüllt; nach wie vor gibt es keine Eigenproduktionen von

Religion am Fernsehen DRS

«Wort zum Sonntag». Kommentar zu Fragen der Zeit aus christlicher Sicht. Jeden Samstag um 19.50 Uhr. Dauer: Fünf Minuten. Kirchlich mitverantwortete Sendung.

Gottesdienste. Meist Direktübertragungen kirchlicher Anlässe und Feiern in der jeweilig kircheneigenen Form. 25 Sendungen im Jahr, davon zehn Eigenproduktionen des Fernsehens DRS. Jeweils an Sonn- und Festtagen um 10.00 oder 11.00 Uhr. Dauer: 60 Minuten. Kirchlich mitverantwortete Sendung.

Religiöse Dokumentarfilme. Meist eingekaufte Produktionen, die weltweit über kirchliche Aktivitäten und religiöse Phänomene informieren. Durchschnittlich 20 Sendungen im Jahr. Jeweils an Sonntagen zwischen 10.00 und 11.00 Uhr sowie an Feiertagen. Dauer: zwischen 30 und 60 Minuten.

«Zeitgeist». Magazin über Gesellschaft und Religion, Fragen der Ethik in Lebensgestaltung und Gesellschaftspolitik. Jährlich zehn Sendungen zu 45 Minuten. Jeweils an Sonntagen um 18.00 Uhr, mit Wiederholung am Montagnachmittag.

«Zuschauen, Entspannen, Nachdenken». Bildmeditative Kurzsendungen zu 5 Minuten, ungefähr 17mal im Jahr, an Feier- und Gedenktagen (Advent, Karwoche, Reformationsfest, Allerheiligen, Fasnacht, Bettag usw.).

Ausstrahlung nach 22.00 Uhr. «... ausser man tut es». Informationen über Hilfsbedürftige in der Schweiz und in der Dritten Welt, mit Hinweisen auf Aktionen und Dienstleistungen von Institutionen der sozialen Wohlfahrt. Jeweils samstags nach dem «Wort zum Sonntag».

«Wort zum Festtag». Besinnliche Worte von Repräsentanten der Ostkirchen, der israelitischen Kultusgemeinde sowie der islamischen Religionsgemeinschaft. Neun Termine zu fünf Minuten, Ausstrahlung nach 22.00 Uhr. *Feiertagsgespräche* zu Neujahr (18.00 Uhr), Ostern und Pfingsten (13.45 Uhr) zu einem Thema im Umfeld des Festtages (60 Minuten).

Die Redaktion Gesellschaft und Religion nimmt gelegentlich religiöse und kirchliche Fragen auch in den folgenden Sendefässen auf:

«Zeitspiegel». Gesellschaftlicher Dokumentarfilm. 11 Sendungen im Jahr zu 45 Minuten aus dem Bereich Gesellschaft, Religion, Kultur, Naturwissenschaft.

«vis-à-vis». Gespräche mit engagierten Zeitgenossen. Acht Sendungen im Jahr zu 60 Minuten. Jeweils am Donnerstag ca. um 21.00 Uhr.

«Ergänzungen zur Zeit». Philosophisches Streitgespräch. Vier Sendungen im Jahr zu je 75 Minuten. Ausstrahlung ca. 22.30 Uhr, mit Wiederholung am Sonntagvormittag.

religiösen Dokumentarfilmen. Dies ist umso bedauerlicher, weil in dieser Serie zwar religiös-kirchliches aus aller Welt dargestellt wird, schweizerische Themen aber nicht vorkommen. Die Redaktion ist in dieser Rubrik ganz auf Einkäufe aus dem Ausland angewiesen (vgl. Beitrag von Urs Meier «Licht unterm Scheffel» in dieser Nummer).

In punkto Finanzen ist die Abteilung Kultur und Gesellschaft eher auf Dornen denn auf Rosenblättern gebettet. Kultur, im weitesten Sinne verstanden, hat eben eine schwächere Lobby als Politik, Sport oder Folklore.

Die Frage sei erlaubt, wieviel Lobby es braucht, damit die Konzessionsbestimmung, die Programme sollten die kulturellen Werte des Landes wahren und fördern, auch bei der Vergabe der Programmplätze und Finanzen gebührend berücksichtigt wird.

Aber dies sind natürlich, so belehrt der Redaktor den Beitragsmacher, lediglich Bemerkungen off the record, nicht zur Veröffentlichung in dem Magazinbeitrag geeignet. Denn schliesslich würde der Macher ja einen Beitrag über Religion am Fernsehen und keine medienkritische Sendung gestalten.

ten. Der Autor ist damit zufrieden, denn erstens ist der Beitrag sowieso zu lang, und zweitens ist er wieder einmal – typisch – ein Kopfbeitrag, will sagen, man sieht vor allem Köpfe. Also muss gekürzt werden. Bei der Abnahme heisst es dann wieder einmal, der Beitrag und sein Titel versprechen zwar den Himmel, übrig geblieben sei aber nichts weiter als eine kleine Sternschnuppe. Dem Moderator bleibt es überlassen, auf die weiterführende Literatur zu verweisen und den grösseren Zusammenhang herzustellen. ■

Religion im Ersten Deutschen Fernsehen (ARD)

Gottesdienst-Übertragungen: an Feiertagen (Weihnachten, Himmelfahrt, Oster- und Pfingstmontag) und zu besonderen Anlässen, meist um 10.00 Uhr.

«*Vesper*»: 14täglich an Sonntagen um 17.00 Uhr.

Religiöse Dokumentarfilme: 14täglich am Freitag um 22.00 Uhr.

«*Specials*»: an Feiertagen und bei besondern Anlässen (z. B. an Kirchentagen).

Religion im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF)

Gottesdienst-Übertragungen: wöchentlich am Sonntag um 9.15 oder um 9.30 Uhr (Dauer: 45 Minuten), abwechselungsweise römisch-katholisch und evangelisch-reformiert.

«*Kontakte*»: Lebenshilfemagazin, zehnmal im Jahr, donnerstags um 21.00 Uhr.

«*Tagebuch*»: Informationen aus der römisch-katholischen beziehungsweise evangelisch-reformierten Kirche, wöchentlich am Sonntag um 18.00 Uhr. Dauer: 15 Minuten.

«*Specials*» bei besonderen Anlässen.

Religiöse Spielfilme, zweimal pro Jahr mit fünf bis sechs Folgen, jeweils am Sonntagmittag (zur Zeit die sechsteilige Reihe «Priester»; vgl. ZOOM 5/87, S. 30–32).

Urs Jaeggi

Sozialethik in Diät-Häppchen

Ketzerische Gedanken zum Magazin «Zeitgeist»

Nein, einfach machen es die Verantwortlichen des Magazins «Zeitgeist» weder sich selber noch ihren Kritikern. Soziales und persönliches Engagement ist fast in jeder der monatlich ausgestrahlten Sendungen zu finden. Heisse Eisen werden mutig aufgegriffen, Unbequemes kommt zur Sprache. Aktualität findet – so weit es der Monatsrhythmus überhaupt zulässt – Berücksichtigung. Der Moderator und Sendeleiter Hans Vögeli nimmt kein Blatt vor den Mund. Das Moderate seiner Moderation liegt in der Fähigkeit, Kritisches nicht direkt (und damit womöglich verletzend) auszusprechen, sondern in Fragen zu kleiden, die zu Denkanstössen werden. «Oder doch?» und «Warum nicht?» gehören zu Vögelis häufigsten Redewendungen. Er macht sich – und damit auch seine Sendung – zum Idealfall für ein Fernsehen, das auf der schwierigen Wegsuche ist, profilierten und verantwortungsvollen Journalismus zu betreiben, ohne damit bei der qualifizierten Minderheit konservativ-bürgerlicher Zuschauer und deren Medien-Beobachtungsorganen anzuecken.

Doch die scheinbar ideale Konstellation ist gleichzeitig das Verhängnis dieser Sendung, was auf Anhieb etwas paradox tönen mag, sich aber leicht belegen lässt: Als «Zeitgeist» zu Beginn des letzten Jahres eine Umgestaltung von der Diskussionssendung über ein Schwerpunktthema zur Magazininform erfuhr, wurde dies von der Sendeleitung unter anderem mit einer Reihe «unbestreitbarer» Vor-

teile begründet. Die Magazinform, hiess es da etwa, sei nicht nur zuschauerfreundlich, sondern biete auch die Möglichkeit, «jene Themen aufzugreifen, für die 60 Minuten zu lang, 15 Minuten aber genau richtig sind».

Es ist ja durchaus möglich, dass es im sozialethischen und kirchlich-religiösen Bereich – dem «Zeitgeist» ja auch gewidmet sein soll – Themen gibt, für die «15 Minuten genau richtig» sind. Es stellt sich dabei bloss die Frage, ob sie es dann überhaupt verdienen, in einem immerhin anspruchsvollen, sich an eine zumindest interessierte, wenn nicht gar der Sache verpflichtete Zuschauerschaft richtenden Sendegefäss behandelt zu werden. Die Themen dagegen, welche die Schwerpunkte der bisherigen zehn Sendungen bildeten, liessen sich in der zur Verfügung stehenden Viertelstunde fast ausnahmslos auch nicht nur annähernd ausleuchten.

Fehlende Vertiefung

Über die Tötung «unwerten» Lebens wurde beispielsweise berichtet (22. Juni 1986): Anhand eines behutsamen und dennoch eindringlichen Films von Wolfgang Suttner wurde in die Thematik eingeführt und auf die Problematik jener Tests hingewiesen, die schwere Schädigungen schon während der ersten Monate der Schwangerschaft erkennen lassen. Und von der Dramatik angestellter «Kosten-Nutzen-Rechnungen» für das noch ungeborene Kind und seine Eltern war die Rede. Die Psychotherapeutin Aiha Zemp – selber schwer behindert – sprach über den Wert der Behinderten für die Gesellschaft. Die wichtige Äusserung blieb im Raum stehen – als eine der im «Zeitgeist» so beliebten Fragen an die Gesellschaft. Die